

Gottesdienst mit Abendmahl am 12.02.2017 / Erlöser-Kirche

Musik zum Eingang

Lied: EG 299,1-3 (1. Melodie)

***Wir liegen vor dir mit unserm Gebet und vertrauen nicht auf unsre Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit.***

Mit dem biblischen Wort für den heutigen Sonntag und die vor uns liegende Woche, einem Vers aus dem Danielbuch, grüße ich Sie und Euch herzlich zu unserem Gottesdienst.

Wir feiern ihn im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Unser Anfang und unsere Hilfe stehen im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat, der Bund und Treue hält ewiglich und nicht loslässt das Werk seiner Hände.

Bekanntmachungen (Beate Münker)

Psalm 31 (EG715.2)

Eingangsgebet

Gott, Geber aller guten Gaben,  
wir danken dir,  
dass du uns Manches gelingen lässt.  
Wir freuen uns  
an unseren Stärken  
und sind stolz,  
wenn wir etwas schaffen.  
Lass uns darüber nicht selbstgerecht werden  
und auf andere herabsehen,  
die weniger leisten,  
oder deren Gaben  
unseren Augen verborgen sind.  
Befrei uns  
von eitlem Rechnen und Vergleichen,  
und schärfe uns ein,  
dass wir alle  
von deiner großen Barmherzigkeit leben.  
Amen

Lied: Justificatio sola fide (Liedblatt)

Lesung: Jeremia 9,22-23

Heidelberger Katechismus:

Glaubensbekenntnis

Lied: EG 352,1-4

Predigt über Matthäus 20,1-16a

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

*»Denn mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Gutsbesitzer, der sich früh am Morgen aufmachte, um Arbeiter für seinen Weinberg einzustellen. <sup>2</sup> Er fand etliche und einigte sich mit ihnen auf den üblichen Tageslohn von einem Denar. Dann schickte er sie in seinen Weinberg. <sup>3</sup> Gegen neun Uhr ging er wieder auf den Marktplatz und*

sah dort noch andere untätig herumstehen. <sup>4</sup>›Geht auch ihr in meinem Weinberg arbeiten!‹, sagte er zu ihnen. ›Ich werde euch dafür geben, was recht ist.‹ <sup>5</sup>Da gingen sie an die Arbeit. Um die Mittagszeit und dann noch einmal gegen drei Uhr ging der Mann wieder hin und stellte Arbeiter ein. <sup>6</sup>Als er gegen fünf Uhr ein letztes Mal zum Marktplatz ging, fand er immer noch einige, die dort herumstanden. ›Was steht ihr hier den ganzen Tag untätig herum?‹, fragte er sie. <sup>7</sup>›Es hat uns eben niemand eingestellt‹, antworteten sie. Da sagte er zu ihnen: ›Geht auch ihr noch in meinem Weinberg arbeiten!‹

<sup>8</sup>Am Abend sagte der Weinbergbesitzer zu seinem Verwalter: ›Ruf die Arbeiter zusammen und zahl ihnen den Lohn aus! Fang bei den Letzten an und hör bei den Ersten auf.‹ <sup>9</sup>Die Männer, die erst gegen fünf Uhr angefangen hatten, traten vor und erhielten jeder einen Denar. <sup>10</sup>Als nun die Ersten an der Reihe waren, dachten sie, sie würden mehr bekommen; aber auch sie erhielten jeder einen Denar. <sup>11</sup>Da begeherten sie gegen den Gutsbesitzer auf. <sup>12</sup>›Diese hier‹, sagten sie, ›die zuletzt gekommen sind, haben nur eine Stunde gearbeitet, und du gibst ihnen genauso viel wie uns. Dabei haben wir doch den ganzen Tag über schwer gearbeitet und die Hitze ertragen!‹ <sup>13</sup>Da sagte der Gutsbesitzer zu einem von ihnen: ›Mein Freund, ich tue dir kein Unrecht. Hattest du dich mit mir nicht auf einen Denar geeinigt?‹ <sup>14</sup>Nimm dein Geld und geh! Ich will nun einmal dem Letzten hier genauso viel geben wie dir. <sup>15</sup>Darf ich denn mit dem, was mir gehört, nicht tun, was ich will? Oder bist du neidisch, weil ich so gütig bin?‹ <sup>16</sup>So wird es kommen, dass die Letzten die Ersten sind und die Ersten die Letzten. «

Kürzlich im Frauenkreis die Frage: Wenn Sie etwas ändern könnten in der Welt, was würden Sie tun?  
Antwort: „Dafür sorgen, dass es gerechter zugeht in dieser Welt.“

Wenige Tage zuvor waren zwei Meldungen zu hören oder zu lesen gewesen:

VW zahlt seinem ehemaligen Chefmanager Winterkorn 3000 Euro Rente, nein, nicht im Monat, sondern am Tag! Die Durchschnittsrente liegt in den alten Bundesländern bei 1000 Euro für Männer, für Frauen um 560 Euro – nicht am Tag, im Monat. Das heißt, Martin Winterkorn erhält im Monat 90 Mal so viel Rente wie ein durchschnittlicher männlicher Rentner.

Und die andere Meldung: 8 Menschen auf dieser Erde besitzen so viel wie die ärmere Hälfte der gesamten Weltbevölkerung. An der Spitze der reichsten Männer der Welt steht Bill Gates von Microsoft mit einem Vermögen von 75 Milliarden Dollar. Der achte im Bunde, Michael Bloomberg, kommt immerhin noch auf 40 Milliarden Dollar. Nicht, dass es uns jetzt finanziell schlecht ginge. Im Verhältnis zu der ärmeren Hälfte der Weltbevölkerung sind wir überaus reich. Aber auch wir spüren, dass da etwas nicht stimmen kann. Arme und Reiche gab es immer schon, aber es kein Gefühl, sondern eine nachweisbare Tatsache, dass die Schere zwischen Arm und Reich sich immer weiter öffnet und dass das nicht alleine mit unterschiedlich erbrachter Leistung zusammenhängt. Mehr und mehr Menschen, die ihr ganzes Leben lang gearbeitet haben, können von ihrer Rente nicht mehr leben, sondern sind auf staatliche Zahlungen angewiesen. Viele, die heute noch relativ gut verdienen, werden in die Altersarmut geraten, zumal bis heute nicht überall Frauen für die gleiche Arbeitsleistung denselben Lohn bekommen wie ihre männlichen Kollegen. Da kann doch etwas nicht stimmen. Und ähnlich sieht es in globaler Perspektive aus. Verglichen mit dem Lebensstandard vieler Länder in Afrika geht es uns gold. Dort wächst die Armut und die Hoffnungslosigkeit, während wir als Exportweltmeister glänzen und sehr viel Geld verdienen. Das hat viele Ursachen, aber eben auch ungerechte Weltwirtschaftsstrukturen. Und die führen dann auch dazu, dass sich in Afrika Hunderttausende aufmachen, um im Gelobten Land Europa Arbeit zu suchen getreu dem Motto der Bremer Stadtmusikanten: „Etwas Besseres als den Tod findest Du überall.“

Das Thema Gerechtigkeit – es ist in aller Munde. Und es geht nicht nur um gerechte Löhne oder eine gerechte Weltwirtschaftsordnung. Schüler erwarten, dass sie nach Leistung beurteilt werden. Aber Schüler erleben mitunter, dass ein Mitschüler trotz ähnlicher Leistung eine bessere Note im Zeugnis bekommt, weil die Lehrerin oder der Lehrer ihn eben besonders mag. Oder denken wir an den Sport: Ist es gerecht, wenn manche Sportler mit Doping sich einen Vorteil verschaffen, während andere sauber bleiben und dafür aber keine Chance auf einen Spitzenplatz haben? Bei der Biathlon-WM hat jetzt der französische Spitzenläufer Fourcade den russischen Medaillengewinnern die Anerkennung versagt, weil einer der russischen Läufer schon mal beim Dopen erwischt worden war. Wer könnte das nicht verstehen?

Gerechtigkeit ist ja nicht, dass jeder dasselbe bekommt, sondern das, was er verdient, gemäß seiner Leistung. Deshalb stößt der Vorschlag jedem Menschen in unserem Land ein staatliches Grundeinkommen zu zahlen, unabhängig von einer Arbeitsleistung, auf starkes Unverständnis und heftige Kritik, weil dann Faulheit ja noch durch den Staat belohnt werde. Nein, jedem das, was er verdient. Das ist gerecht!

Deshalb ist ja auch der Ärger der Tagelöhner in unserer Geschichte verständlich, die den ganzen Tag hart arbeiten müssen. Denn sie bekommen am Ende nicht mehr Lohn als die Kollegen, die nur eine oder drei Stunden im Weinberg gearbeitet haben. Das ist doch nicht gerecht, nicht fair, wenn alle das gleiche Einkommen haben, egal ob sie viel oder wenig geleistet haben. Da würde man heute den Betriebsrat, die Gewerkschaft einschalten oder vor dem Arbeitsgericht klagen. Und wenn das keinen Erfolg hätte, die Presse informieren: „BILD kämpft für Sie!“

Nun ist das ein Gleichnis, das uns Jesus erzählt. Gleichnisse sind kleine Geschichten, die Jesus sich ausgedacht hat. Es hat nie einen Weinbergbesitzer in Israel gegeben, der seinen Tagelöhnern den gleichen Lohn bei unterschiedlicher Arbeitsleistung gezahlt hat. Es ist in dem Sinn also keine wahre Geschichte, sondern eine erdachte. Und dennoch ist sie wahr. Sie erzählt eine andere Wahrheit, denn wie alle Gleichnisse erzählt sie von Gott und von uns Menschen. Welche Wahrheit ist in dieser Geschichte enthalten?

Zäumen wir mal das Pferd von hinten auf, beginnen wir also mit dem Schluss. Da wird erzählt, wie der Weinbergbesitzer seinen Tagelöhnern den Lohn auszahlen lässt. Und alle bekommen den gleichen Lohn, jeder einen Denar, egal, wie viel Arbeitsleistung jemand erbracht hat. Unzweifelhaft dürfte sein, dass in der Geschichte der Weinbergbesitzer für Gott steht, und die Tagelöhner sind wir, wir Menschen, die wir uns von Gott haben ansprechen lassen, die wir eine Beziehung mit Gott eingegangen sind, die wir glauben, die wir uns als seine Mitarbeitende zur Verfügung gestellt haben. Und da sind wir alle sehr unterschiedlich. Der eine ist schon seit Kindesbeinen an in den Glauben, in die Beziehung zu Gott, hineingewachsen, der andere hat erst sehr spät zu Gott gefunden. Die eine hat einen gefestigten Glauben, die andere ist in ihrem Glauben sehr angefochten, da nagt der Zweifel immer an ihr. Der eine investiert viel in sein Leben als Christ, opfert viel Zeit dafür, der andere kann oder will nicht viel Zeit und Kraft Gott zur Verfügung stellen. Und irgendwann wird abgerechnet. Einem, der mit ihm gekreuzigt wurde, wohl ein Terrorist gegen die römische Besatzung, versprach Jesus: „Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.“ Mehr hätte er auch einem Petrus, einem Philippus, einem Jakobus nicht versprechen können als das: „Du wirst mit mir im Paradies sein.“ Und bei Gott gibt es keine besseren und keine schlechteren Plätze, nicht der eine mehr und der andere weniger. Da ist keiner besser und der andere schlechter dran, keiner besser oder schlechter angesehen. Da wird nicht gezählt und bewertet. Da spielt das, was man für Gott geleistet hat, keine Rolle. Bei Gott wird genau dieser Zusammenhang zwischen Leistung und dem, was man dafür bekommt, durchbrochen. Dieses Gleichnis erzählt von dem, was Martin Luther und die Reformatoren „Sola gratia“ nannten, „allein durch Gnade“, allein, weil Gott gütig und barmherzig ist, geschenkt, nicht verdient.

Nun für uns ist das nichts wirklich Neues im Ursprungsland der Reformation. Aber wie wäre es, wenn wir das Ende der Geschichte erweitern würden. Nachdem der Verwalter allen Tagelöhnern den Lohn von einem Denar ausgezahlt hat, begibt sich der Weinbergbesitzer noch einmal auf den Marktplatz. Und da hocken noch etliche Männer, die an diesem Tag keine Arbeit gefunden haben oder die gegen Ende des Tages keine Lust hatten für ein paar Kröten im Weinberg Schwerarbeit zu leisten. Und der Weinbergbesitzer geht hin und drückt jedem einen Denar in die Hand. Darf er nicht? Doch sicher. Er kann doch mit seinem Geld machen, was er will. „Bist du so neidisch, weil ich so gütig bin?“ „Du wirst mit mir im Paradies sein!“ Darf Jesus das auch einem sagen, der mit ihm und Gott nun gar nichts zu tun haben wollte? Das schlimme Wort der „Allversöhnung“ steht da plötzlich im Raum. Sollte am Ende unsere Glaubensleistung wirklich keine Rolle spielen, sondern allein die Gnade, die Güte Gottes? Da fangen wir Tagelöhner spätestens an, uns beim Weinbergbesitzer zu beschweren und sagen: „Das wäre aber doch ungerecht, wenn die auch, wo die doch gar nicht geglaubt haben.“

Aber es gibt noch so eine Klippe bei dieser Geschichte, die uns schon ein bisschen ärgern könnte. Nämlich wenn wir bei dem Lohn am Ende des Tages nicht ans Paradies denken, sondern ganz allgemein an das Leben hier und jetzt. Erwarten wir nicht von Gott als erstes Gerechtigkeit, dass Menschen für das Gute, was sie tun, belohnt, und für das Böse, das sie tun bestraft. Wie viele Menschen hadern mit Gott, zweifeln an Gott, verzweifeln an Gott, verlieren den Glauben, weil Gott so ungerecht erscheint, weil er nicht nach unseren Vorstellungen von Gerechtigkeit handelt, das unschuldige Kinder elend sterben müssen während den größten Verbrechern nichts passiert. Psalm 73: *Siehe, das sind die Frevler; die sind glücklich für immer und werden reich. Soll es denn umsonst sein, dass ich mein Herz rein hielt und meine Hände in Unschuld wasche? Ich bin täglich geplagt, und meine Züchtigung ist alle Morgen da.*

Sola gratia, allein durch Gnade. Schön und gut. Aber wenn es einen Gott gäbe, müsste der nicht dafür sorgen, dass es in dieser Welt gerechter zugeht? Ja, das meinen wir, das wünschen wir uns auch. Aber offensichtlich sind „seine Gedanken höher als unsere Gedanken und seine Wege höher als unsere Wege“.

Eines der Dinge, die ich noch aus meinem Hebräischunterricht und alttestamentlichen Seminaren und Vorlesungen weiß ist, dass die Bibel unter Gerechtigkeit etwas anderes versteht als wir. Gerecht ist jemand, wenn er treu ist, treu gegenüber einer anderen Person oder gegenüber der Familie, der Sippe, dem Volk. Gott ist gerecht, weil er treu ist. Das erklärt noch nicht alles. Gottes Handeln erschließt sich uns nicht völlig. Es bleibt für uns unzugänglich, ein Geheimnis. Aber wir sollen uns daran festhalten und darauf verlassen, dass er treu ist in seiner Güte, in seiner Gnade, in seiner Barmherzigkeit.

Und die Frage nach der Gerechtigkeit Gottes kehrt sich ja schnell um in die Frage nach unserer Gerechtigkeit. Auf einmal werden wir selbst persönlich gefragt, was wir denn tun, damit es weniger Ungerechtigkeit und mehr Gerechtigkeit gibt in unserer Gesellschaft, in unserer Welt. Wir können wunderbar mit dem Finger auf andere zeigen, auf die Verantwortlichen oder letztlich auf Gott, aber was ist mit uns selbst. Was können wir tun? Welchen Beitrag können wir leisten?

Und der Friede Gottes, der so viel höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen

Lied: EG 428,1+4+5

Abendmahl

Und nun sind wir geladen an den Tisch des Herrn, von ihm selbst. Dieses Mahl vergegenwärtigt uns die Liebe, mit der uns Gott geliebt hat, indem er seinen Sohn Jesus Christus für uns alle in den Tod gab, damit wir leben sollen. Und es ist diese Liebe, die alles überwindet, was Menschen voneinander trennt, die Menschen verbindet zu einem Leib, dem Leib Christi. Dieses Mahl soll uns in der Liebe stärken, damit wir sie im Alltag besser leben können.

Und so gedenken wir auch heute unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus. In der Nacht, in der er verraten wurde, nahm er das Brot, dankte, brach es, gab es seinen Jüngern und sprach: „Nehmet und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Solches tut zu meinem Gedächtnis!“ Ebenso nahm er den Kelch nach dem Abendmahl, dankte, gab ihnen den und sprach: „Nehmet und trinket alle daraus! Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für euch und für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Solches tut, sooft ihr's trinket, zu meinem Gedächtnis!“

Wir beten mit Worten von Antje Sabine Naegeli:

Christus,  
mein Bruder und Freund,  
Du lebendiges Haus,  
in dem ich geborgen bin.  
Du unerschöpfliche Quelle,  
wenn meine Seele am verdursten ist.  
Du nährendes Brot,  
wenn mein innerer Mensch zu verhungern droht.  
Du fester Halt,  
wenn Abgründe sich auftun unter mir.  
Du tröstendes Licht,  
wenn ich versinke in Finsternis und Nacht.  
Du verlässlicher Begleiter,  
wenn ich einsam und traurig bin.  
Du mein Anwalt,  
wenn ich mich verurteile.  
Du meine Kraft,  
wenn ich schwach und ohnmächtig bin.  
Du mein Friede,  
wenn ich ängstlich und zerrissen bin.  
Lass mich deine Gegenwart erfahren.  
Lass mich wachsen im Vertrauen auf Dich. Amen

Lied: Herr, füll mich neu (056,1-4)

Kommt, denn es ist alles bereit!  
Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist!

***Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte!***

***Siehe, des HERRN Auge sieht auf alle, die ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen.***

***Herr, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen.***

Gott des Lebens,  
Schöpfer des Himmels und der Erde.  
Wir danken dir für Jesus, deinen Sohn, unsern Bruder.  
Er ist das Brot des Lebens, das allen Hunger stillt.  
Er reicht uns den Kelch,  
der unseren Durst nach Leben stillt.  
Wir danken dir, dass er uns den Tisch bereitet hat,  
an dem er uns reich beschenkt und uns deine Güte schmecken lässt.  
Von dieser Fülle wollen wir nehmen und in dieser Woche leben.  
Hilf, dass die Freude über deine Güte auch unseren Alltag durchdringt  
und nicht untergeht in schweren Zeiten. Amen

Lied: Herr, deine Gnade (0188)

Fürbitten / Gebet des Herrn / Segen

Amtshandlung

Gott der Barmherzigkeit,  
dein Wort bewegt und versöhnt.  
Deine Liebe stärkt und schützt.  
Dein Heiliger Geist tröstet.

Wir bitten dich für deine Welt.  
Durchdringe sie mit deiner Barmherzigkeit,  
damit die Mächtigen für die sorgen,  
die keine Macht haben,  
damit die Einflussreichen ihre Worte wägen  
und die Würde der Verachteten schützen,  
damit die Starken ihrer Verantwortung gerecht werden  
und ihre Stärke für die Schwachen nutzen.  
*Gott der Barmherzigkeit,  
erhöre uns.*

Wir bitten dich für das Zusammenleben in unserem Land.  
Präge uns deine Barmherzigkeit ein,  
damit der Respekt voreinander die Worte bestimmt,  
damit der Hass in den lauten Reden und in den geschriebenen Kommentaren aufhört,  
damit die Gewalt verschwindet,  
damit Vernunft und Mitgefühl gewinnen.  
*Gott der Barmherzigkeit,  
erhöre uns.*

Wir bitten dich für die anderen Völker.  
Mache deine Barmherzigkeit groß,  
damit die Waffen endlich schweigen,

damit Attentate der Vergangenheit angehören,  
damit die Kriege enden und Verfeindete miteinander Frieden suchen.  
*Gott der Barmherzigkeit,*  
*erhöre uns.*

Wir bitten dich für dein Volk Israel.  
Erinnere uns an deine Barmherzigkeit,  
damit das Gedenken an den Holocaust Mahnung bleibt,  
damit das Vergessen nicht neue Schuld gebiert,  
damit wir dich gemeinsam loben.  
*Gott der Barmherzigkeit,*  
*erhöre uns.*

Wir bitten dich für alle,  
die dir vertrauen.  
Umhülle sie mit deiner Barmherzigkeit,  
damit die Trauernden getröstet werden,  
damit die Kranken gesunden,  
damit die Traurigen aufleben,  
damit wir dich zusammen mit allen,  
die Jesus Christus nachfolgen,  
mit unserem Worten und Taten bezeugen.  
Durch ihn vertrauen wir uns dir an.  
*Du Gott der Barmherzigkeit,*  
*erhöre uns.*  
*Heute und alle Tage.*

Vater unser im Himmel,  
geheiligt werde dein Name.  
Dein Reich komme.  
Dein Wille geschehe  
wie im Himmel, so auf Erden.  
Unser tägliches Brot gib uns heute  
und vergib uns unsere Schuld  
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich und die Kraft  
und die Herrlichkeit  
in Ewigkeit. Amen

Der HERR segne dich und behüte dich.  
Der HERR lasse leuchten sein Angesicht  
über dir und sei dir gnädig.  
Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich  
und gebe dir Frieden. Amen

Lied: EG 281,3

Musik zum Ausgang